

# Das Weiße Buch von Sarnen



Auszug aus:  
Das Weiße Buch von Sarnen. Wortlaut und  
Übersetzung des Chroniktextes von Bruno Meyer.  
Herausgegeben vom Regierungsrat des Kantons  
Obwalden. Sarnen 1984  
S. 30-83

Staatsarchiv des Kantons Obwalden  
<http://www.staatsarchiv.ow.ch>

## Wortlaut des Weissen Buches

Item der anefang der dryer lendern Vre, Switz vnd Vnderwalden, wie sy da har gar erlich komen sind.

Zum ersten so ist Vre das erst land, das von eim Römischen Rych empfangen hat, das innen gönnen ist, da ze rüten vnd da ze wānen. Dem nach so sind Römer kömen gan Vnderwalden, den hat das Römisch Rych oüch da gönnen ze rüten vnd da ze wānen, des sind sy gefryet vnd begabet. Dar nach sind komen lüt von Sweden gan Swytz, das dera da heim ze vil was, die enpfiegen von dem Römischen Rych die fryheit, vnd würden begabet da ze bliben, ze rüten vnd da ze wānen.

Vnd sind die vörogenanten drü lender also lange zyt vnd vil jaren in güten rüwen gesessen vntz das die grafen von Habksbürg in die nöche disser lendern kämen. Die selben grafen die gaben in denen etlichen zyten den grafen von Tyröl ir töchtern vnd ir kind zu dem sacrament der heiligen ee vnd machten groß fruntschaften zesemmen. Du nu das vil jaren vnd langi zyt geweret hat, du ward ein graf Rudolf von Habksbürg zu einem Römischen Kung gesetzt. Der selb kung Rudolf ward also mechtig, das er alle die land vmb inn an sich zöch, mit namen das Turgow, das Zurichgow vnd Ergow vnd was in den landen was mit hilf siner frunden von Tyröl, vnd was da vmb was, vnd dar vmb so half er du den grafen von Tyröl, das sy herzogen wurden ze Österrich in den landen.

## Übersetzung

Das ist der Anfang der drei Länder Uri, Schwyz und Unterwalden. Uri hat als erstes Land vom Römischen Reich die Freiheit erhalten, dort zu roden und zu wohnen. Nachher sind Römer nach Unterwalden gekommen, die auch vom Römischen Reich die Freiheit erhielten, dort zu roden und zu wohnen. Später sind Leute von Schweden nach Schwyz gekommen, da in ihrer Heimat zu viel Volk war. Auch diese erhielten vom Römischen Reich die Freiheit, da zu bleiben, zu roden und zu wohnen<sup>1</sup>.

Die drei Länder hatten viele Jahre gute Ruhe, bis die Grafen von Habsburg in ihre Nähe kamen. Diese verheirateten mehrmals Töchter und Söhne mit den Grafen von Tirol. Nach langer Zeit wurde Graf Rudolf von Habsburg zum Römischen König gewählt. Dieser wurde so mächtig, dass er das ganze Land seiner Umgebung an sich zog, namentlich den Thurgau, den Zürichgau und den Aargau und was darin lag, dazu mit Hilfe der Freunde von Tirol noch umliegende Lande. Darum half er auch den Grafen von Tirol, dass sie Herzöge in Österreich wurden.

Vnd als der selb k<sup>u</sup>ng R<sup>u</sup>ldolf etwas jaren k<sup>u</sup>ng was, d<sup>u</sup> f<sup>u</sup>r er z<sup>u</sup> mit sinen wysen r<sup>e</sup>ten vnd schigt in die lender vnd lie<sup>u</sup> mit innen reden vnd gab innen g<sup>u</sup>te wort vnd bat sy, das sy imm vndert<sup>e</sup>nig w<sup>e</sup>ren z<sup>u</sup> des Rychs handen, so w<sup>o</sup>lti er innen ein bescheidne st<sup>u</sup>r z<sup>u</sup> m<sup>u</sup>ten, dem Rych ze geben vnd nieman anders, vnd w<sup>o</sup>lt sy o<sup>u</sup>ch z<sup>u</sup> des Rychs handen schirmen als des Rychs getr<sup>u</sup>wen vnd sy getr<sup>u</sup>lichen mit fr<sup>o</sup>men l<sup>u</sup>ten bev<sup>o</sup>gten z<sup>u</sup> des Rychs handen vnd v<sup>o</sup>m Rich nit verlassen vnd daby so w<sup>o</sup>lt er sy by allen iren rechten, fryheiten, gnaden vnd alten hark<sup>o</sup>menheiten lassen bliben vnd anders nit besw<sup>e</sup>ren. Des giengen imm die lender in etc. Das best<sup>u</sup>nd n<sup>u</sup> by sim leben w<sup>o</sup>l vnd hielt was er innen versprochen hat vnd t<sup>e</sup>tt innen g<sup>u</sup>tlich. D<sup>u</sup> n<sup>u</sup> der selb k<sup>u</sup>ng R<sup>u</sup>ldolf abgieng, d<sup>u</sup> w<sup>u</sup>rden die v<sup>o</sup>gt, die er den lendern geben hat h<sup>o</sup>chm<sup>u</sup>tig vnd streng vnd t<sup>a</sup>ten den lendern v<sup>u</sup>ng<sup>u</sup>tlich vnd je lenger je strenger sy w<sup>u</sup>rden vnd m<sup>u</sup>tetten den lendern me den sy s<sup>o</sup>lten vnd meinten sy m<sup>u</sup>sten t<sup>u</sup>n das sy w<sup>o</sup>lten, das die lender nit erliden m<sup>o</sup>chten etc.

Das best<sup>u</sup>nd also lang vntz das des k<sup>u</sup>ngs geslecht vs starb, d<sup>u</sup> arbt<sup>e</sup>n der grafen fr<sup>o</sup>wen vnd kind von Tyr<sup>o</sup>l vnd die, so von dem geslecht Habksb<sup>u</sup>rg darkomen waren, hie dis geslecht an landen vnd an l<sup>u</sup>ten: das T<sup>u</sup>rgow<sup>u</sup> vnd das Z<sup>u</sup>richgow<sup>u</sup> vnd das Ergaw<sup>u</sup> vnd ander land, sl<sup>o</sup>ss, l<sup>u</sup>t vnd g<sup>u</sup>t, das der von Habksb<sup>u</sup>rg gesin was.

In den zyten waren edell<sup>u</sup>t im T<sup>u</sup>rgow<sup>u</sup> vnd in dem Ergaw<sup>u</sup>, die ouch gern gr<sup>o</sup>ss herren weren gesin, die f<sup>u</sup>ren z<sup>u</sup> vnd w<sup>u</sup>rben an die erben vmb die vogtyen vnd das

Als Rudolf einige Jahre K<sup>o</sup>nig war, kam er mit seinen R<sup>a</sup>ten, unterhandelte mit den L<sup>a</sup>ndern und bat sie, dass sie ihm zu des Reichs Handen untert<sup>a</sup>nig w<sup>u</sup>rden. Sie h<sup>a</sup>tten nur ihm und niemand anders eine bescheidene Steuer zu geben, wof<sup>u</sup>r er sie als Getreue des Reiches schirmen wolle. Er w<sup>u</sup>rde ihnen gute Reichsv<sup>o</sup>gte geben und sie bei allen ihren Rechten und Freiheiten belassen. Darauf traten die L<sup>a</sup>nder ein<sup>2</sup>.

So lange er lebte, hielt er, was er ihnen versprochen hatte, doch nach seinem Tod wurden die V<sup>o</sup>gte hochm<sup>u</sup>tig und streng und verlangten von den L<sup>a</sup>ndern st<sup>a</sup>ndig mehr, als sie verpflichtet waren und zu leisten vermochten.

Als des K<sup>o</sup>nigs Familie ausstarb<sup>3</sup>, fiel das Erbe an Land, Leuten und Schl<sup>o</sup>ssern, n<sup>a</sup>mlich der Thurgau, der Z<sup>u</sup>richgau, der Aargau, an die Frauen der Grafen von Tirol, die Habsburgerinnen waren, und deren Kinder. Zu dieser Zeit lebten Adelige im Thurgau und Aargau, die gerne grosse Herren gewesen w<sup>a</sup>ren. Diese w<sup>u</sup>nschten von den Erben, dass man ihnen die Vogtei der L<sup>a</sup>nder

mann innen lüwi die lender zů bevögten vnd gaben gůte wört, sy [wolten] des Rychs getrůw vogt sin, vnd was das ein Gesler, der ward vogt ze Vre vnd ze Switz vnd einer von Landenberg ze Vnderwalden. Denen ward nů die vogty verluwen, das sy die lender mit trůwen solten bevögten zů des Richs handen. Sy tătten aber das nit, denn das sy je lenger je strenger würden vnd hatten die lender vör hochmütig vöggt gehan, so waren die nagendern nach vbermütiger vnd taten den lüten grössen trang an. Sy beschatzten ein hie, den andern da vnd triben grössen mütwillen vnd anders, denn sy gelöpt vnd verheissen hatten vnd giengen tag vnd nacht da mit vmb, wie sy die lender vom Rich bringen möchten gantz in iren gewalt. Sy liessen ouch bürg vnd hůser machen, dar vs sy die lender für eigen lüt beherschen mochten etc vnd twůngen also frām lüt vnd tătten innen vil ze leide etc. Vnd wa einer ein hůbsche frōwen ǒder hubsche tǒchter hat, die namen sy imm vnd hatten sy vf den hůsern, die sy gemacht hatten, so lang innen das ẽben was vnd [wa] dar zů jeman vt rett, den viengen sy vnd beschatzten inn vnd namen imm das er hat.

Nů was vf Sarnen einer von Landenberg vöggt zů des Richs handen, der vernam, das einer im Melchi wẽre, der hetti ein hůbschen zůgg mit ǒchsen. Da für der her zů vnd schigt ein sin knecht dahinn vnd hies die ǒchsen entwetten vnd imm die bringen, vnd hies dem arm man segen, pũren solten den pflůg zien vnd er wölti die ǒchsen han. Der knecht der tẽtt das inn der herr geheissen hat

gebe und sie versprachen, getreue Reichsvögte zu sein. So wurde ein Gessler Vogt in Uri und Schwyz und ein Landenberg in Unterwalden<sup>4</sup>. Sie sollten treue Reichsvögte sein, waren es aber nicht und bedrängten die Länder immer stärker. Waren die früheren Vögte hochmütig gewesen, so gebärdeten sich diese noch übermütiger. Sie besteuerten den einen da, den andern dort, trieben grossen Mutwillen und dachten Tag und Nacht daran, wie sie die Länder weg vom Reich in ihre eigene Gewalt bringen könnten. Sie bauten Burgen, um von ihnen aus die Länder als Eigenleute beherrschen zu können. So zwangen sie die Leute, taten ihnen viel zu leid und wo einer eine schöne Frau oder Tochter hatte, holten sie sie und behielten sie auf ihren Schlössern, so lange sie wollten. Wenn jemand etwas dagegen sagte, nahmen sie ihn gefangen, bússten ihn und nahmen ihm Hab und Gut.

Als der Reichsvogt Landenberg zu Sarnen erfuhr, dass ein Bauer im Melchi<sup>5</sup> einen schönen Zug Ochsen hatte, schickte er einen Knecht aus, die Ochsen zu beschlagnahmen und ihm zu bringen. Er sollte sagen, die Bauern könnten den Pflug selber ziehen. Der Knecht erfüllte den Auftrag; wollte die Ochsen nehmen und nach Sarnen treiben. Der Sohn des Bauern wollte ihm aber die Tiere

vnd gieng dar vnd wält die öchsen entwëtten vnd die gan Sarnen triben. Nũ hat der arm man ein sũn, dem geviel das nitt vnd wölt imm die ochsen nit gern lan vnd als des herren knecht das joch angreyf vnd die öchsen wolt entwetten, dũ slũg er mit dem gart dar vnd slũg des herren knecht ein vinger enzwey. Der knecht der gehat sich vbel vnd lůf hein vnd klagt sim herren, wie es imm was gangen. Der herr ward zornig vnd wolt den mennen vbel an, der mũst entrũnen. Der herr schigt vmb sin vatter vnd hies inn gan Sarnen fũren vf das hũs vnd erblant inn vnd nam imm was er hat vnd tet imm gröss vbel etc.

In der zyt was ein biderman vf Altsellen, der hat ein hũbsche fröwen, vnd der dũ da herr was, der wölt die fröwen han, es wer ira lieb öder leid, vnd seit ir das. Die frow tett als ein fröme frow vnd bat, das er sy da mit vnbekũmbert liessi, den sy wölt[s] je nit tũn. Ir red half nũt. Der herr der meint sin mũtwillen mit ira zũ triben vnd kam vf Altsellen in ir hũs. Der man was ze höltz. Der her twang die fröwen, das sy imm ein bad mũst machen, vnd sprach, sy mũsti mit imm baden. Die frow bat Got, das er sie vor schanden behũte. Der herr gieng in das bad vnd hies sy zũ imm hinn in sitzen. Sy gehat sich vbel das der man nit kam. Vnd wand Gõt die sinen nie verlies, die inn in nöten anrũften, der man der kam in dem vnd fragt sy, was ira presti. Sy sprach: der herr ist hie vnd hat mich getwũngen, das ich imm mũst ein bad machen, vnd ist dar in gangen vnd wölt, das ich zũ imm dar in giengi, vnd wolt mit mir leben als er wölt; das wölt

nicht überlassen und als der Knecht das Joch ergriff, schlug er ihm mit seinem Stecken einen Finger entzwei. Der Vogt wurde zornig, wollte gegen den Ochsenführer vorgehen, aber der entfloh. Daraufhin liess er den Vater holen, nach Sarnen führen, blendete ihn und nahm ihm alles, was er hatte.

Zur selben Zeit war ein Mann in Altsellen<sup>6</sup>, der eine schöne Frau besass. Der dortige Vogt wollte die Frau besitzen, mit oder gegen deren Willen. Als er ihr das sagte, bat sie ihn, dass er sie in Ruhe lassen solle, denn sie wollte es nicht tun. Ihre Absage nützte nichts: der Vogt kam nach Altsellen in ihr Haus, als der Mann im Walde war. Er zwang sie, ihm ein Bad zu rüsten und verlangte, dass sie mit ihm baden müsse. Sie bat Gott, dass er sie vor Schande bewahre. Der Vogt ging in das Bad und befahl ihr, zu ihm zu sitzen. Sie hatte grosse Angst, weil ihr Mann nicht kam. Da Gott aber alle nicht verlässt, die ihn anrufen, erschien der Mann und fragte, was sie bedrücke. Sie antwortete: Der Vogt ist da, hat mich gezwungen, ihm ein Bad zu rüsten, ist hineingegangen und hat verlangt, dass ich zu ihm käme, damit er machen könne, was er wolle. Da habe ich mich geweigert und Gott

ich nit tũn vnd han Gõt gebetten, das er mich vör schanden behüte. Der man ward zörnig vnd gieng dar vnd slůg den herren ze stůnd an mit der achs ze tůd vnd erlůst sin frůwen von schanden. Das wolt Gõt, das er hein kam.

In den selben zyten was einer ze Switz, hies der Staupacher, vnd sas ze Steinen dissent der brůgg, der hat ein hůbsch stein hůs gemacht. Nũ was der zyt ein Gesler da vogt in des Richs namen, der kam vf ein mal vnd reit da fůr vnd růft dem Stůpacher vnd fragt inn, wes die hubsch herbrig were. Der Stoupacher antwůrt imm vnd sprach trůrenklich: gnėdiger herr, sy ist vwer vnd min lechen, vnd getůrst nit sprechen, das sy sin were, also vůrcht er den herren. Der herr reit dahinn. Nũ was der Stůpacher ein wys man vnd őch wol můgent. Er hat őch ein wise frůwen vnd nam sich der sach an vnd hat sin grůssen kumber vnd sůrgt den herren, das er imm nėme lib vnd gůt. Die frůw die ward sin innen vnd tett als nach frůwen tůnd vnd hetti gern gewůsset, was imm gepreste őder was er trůretti. Er verseit ir das. Am lesten vil sie mit grůsser bitt an inn vnd ira sin sach zů erkennen gėbi vnd sprach: tů so wůl vnd seg mir din nůt. Wie wol man spricht, frůwen geben kalt rāt, wer weiß was Gõt tũn wil. Jemer si batt inn so dick in ir heimlicheit, das er ira seit, was sin kumber was. Sy fůr zů vnd stārgt in mit wůrten vnd sprach: des wirt gůt rāt, vnd frāgt inn, ob er ze Vre jeman wůsti, der imm als heimlich were, das er imm sin nůt tůrsti klagen, vnd seit imm von der Fůrsten geslecht vnd vōn der Zer Frůwen geslecht. Er antwůrt ira und sprach, ja er wůsst es wůl, vnd gedacht der frůwen

angerufen, dass er mich vor Schande behüte. Der Mann geriet in Zorn, ging hinein, erschlug den Vogt mit der Axt und erlöste seine Frau. Das war Gottes Wille, dass er zur Zeit heimkam!

Zur gleichen Zeit lebte in Schwyz der Stauffacher<sup>7</sup>, der in Steinen diesseits der Brücke ein schönes Steinhaus<sup>8</sup> gebaut hatte. Da ritt Gessler, der da Reichsvogt war, vorbei und fragte ihn, wem das grosse Haus gehöre. Der Stauffacher antwortete ihm voller Bedenken: Gnädiger Herr, es gehört Euch und ist mein Lehen. Er wagte nicht zu sagen, dass es ihm gehöre, weil er den Vogt fürchtete, der dann weiter ritt. Stauffacher war ein kluger und wohlhabender Mann und hatte eine gescheite Frau. Ihm machte der Ausspruch des Vogtes grossen Kummer, denn er befürchtete, dass ihm der Vogt Leib und Gut nehmen wolle. Die Frau spürte das und hätte nach Frauenart gerne gewusst, was ihn plage, doch gab er keine Antwort. Zuletzt bat sie ihn inständig, dass er ihr die Ursache mitteile und sagte: Sei so gut und sage mir deine Not, nach dem Sprichwort<sup>9</sup> geben Frauen klugen Rat; wer weiss, was Gott tun will. Sie bat ihn mehrmals unter vier Augen, dass er ihr seinen Kummer sage. Dann machte sie ihm mit Worten neuen Mut und sprach: Da gibt es einen guten Rat. Sie fragte ihn, ob er zu Uri jemand kenne, dem er so vertraue, dass er ihm seine Not klagen dürfe und wies ihn auf die Familie der Fürst und der Zerfrauen<sup>10</sup> hin. Er antwortete, ja, er kenne solche Männer. Er dachte über den Rat seiner Frau nach, fuhr

rât nach vnd für gan Vre vnd lag da, bis das er ein vand, der öch söllichen kumber hat. Sy hat inn öch geheissen fragen ze Vnderwalden, denn sy meint, da weren öch lüt, die nit gern sollichen trang hetten.

Nû was des armen mans sün von Vnderwalden gewichen vnd was niena sicher, der des von Landenberg knecht mit dem gart den vinger enzwey geslagen hat, dar vmb sin vatter vom herren erblent was, vnd rôw in sin vatter vnd hetti den gern geröchen. Der kamm öuch zû dem Stöupacher vnd kamen also ir dry zessemen: der Stöupacher von Switz vnd einer der Fürsten von Vre vnd der vsser Melche von Vnderwalden vnd klagt jeklicher dem andern sin nôt vnd sin kumber vnd wurden ze rat vnd swüren ze semmen. Vnd als die dry ein andern geswörn hatten, dû sùchten sy vnd fünden ein Nid dem [Wald], der swür öuch zû innen vnd fünden nû vnd aber lüt heimlich, die zügen sy an sich vnd swüren einandern truw vnd warheit vnd ir lib vnd gût ze wagen vnd sich der herren ze werren. Vnd wenn sy vt tûn vnd für nemen wölten, so füren sy für den Myten Stein in hinn nachtz an ein end heist im Rüdli. Da tagten sy zû semmen vnd brach ir jeklicher lüt an sich, denen sy möchten getruwen, vnd triben das eben lang vnd alwend heimlich vnd tagten der zyt niena anders denn im Rüdli.

Das fûgt sich vf ein mal, das der lantvögt der Gesler gan Vre für vnd namm für vnd stagt ein stecken vnder die linden ze Vre vnd leit ein (stecken) hût uf den stekken vnd hat da by ein knecht vnd tett ein gebött: wer da für giengi, der sölti dem hût nygen, als were der herr da,

nach Uri und wartete da, bis er jemanden fand, den die gleiche Sorge drückte. Sie hatte ihn auch geheissen, jemand von Unterwalden zu suchen, denn dort wären auch Leute, die von der Unterdrückung genug hätten. Von dort war der Bauernsohn geflohen, der dem Knecht des Landenbergers mit seinem Stecken den Finger entzwei geschlagen hatte und dessen Vater darum geblindet worden war. Er, der voller Reue wegen seinem Vater war und ihn gerne gerächt hätte, kam auch zu Stauffacher. So schlossen sich ihrer drei zusammen, nämlich der Stauffacher von Schwyz, ein Fürst von Uri und der aus dem Melchi von Unterwalden. Jeder klagte dem andern seine Not und seinen Kummer. Darauf wurden sie sich einig und schwuren zusammen. Als sie das getan hatten, suchten und fanden sie noch einen Nidwaldner und zogen heimlich noch Leute zu, die sich alle gegenseitige Treue und Wahrheit gelobten, Leib und Leben zu wagen und sich gegen die Herren zu wehren. Wenn sie beschlossen, etwas zu unternehmen, so fuhren sie in der Nacht hinter den Mythenstein an einen Ort, der Rütli genannt wird. Das war ihr Tagungsort. Jeder brachte noch Leute mit, denen man vertrauen konnte. Das geschah oft und immer heimlich. Zu dieser Zeit tagten sie nie anderswo als im Rütli<sup>11</sup>.

Da geschah es, dass der Landvogt Gessler nach Uri fuhr und dort unter der Linde einen Stecken aufrichten liess, auf den er einen Hut legte. Er stellte einen Krieger dazu und verkündete, dass jeder, der vorübergehe, den Hut grüssen solle, wie wenn der Herr da wäre<sup>12</sup>. Er werde den,

vnd wer das nit täti, den wolt er straffen vnd swar büssen vnd solti der knecht dar vf warten vnd den leiden. Nũ was da ein redlicher man, hieß der Tháll, der hat õuch zũ dem Stõupacher geschwõrn vnd sinen gesellen, der gieng nũ etwi dick fũr den stecken vf vnd ab vnd wõlt imm nit nygen. Der knecht, der des hũtz hũt, der verklagt inn dem herren. Der herr fũr zũ vnd beschigt den Tallen vnd fragt inn, war vmb er sim gebõt nit gehõrsam were vnd täti, das er gebotten hetti. Der Thall der sprach: Es ist geschen angeverd, denn ich han nit gewũsset, das es vwer gnad so hõch besachen solti, denn wẽre ich witzig vnd ich hiessi anders vnd nit der Tall. Nũ was der Tall gar ein gũt schũtz, er hat õuch hũbsche kind, die beschigt der herr zũ imm vnd twang den Tallen mit sinen knechten, das der Tall eim sim kind ein õpfel ab dem hõupt mũst schiessen, denn der herr leit dem kind den õpfel vf das hõupt. Nũ sach der Thall wol, das er beherret was, vnd nam ein pfyl vnd stagt inn in sin gõller, den andern pfyl nam er in ein hand vnd spien sin armrest vnd bat Got, das er imm sins kind behũte vnd schõs dem kind den õpfel ab dem hõupt. Es geviel dem herren wol vnd fragt inn, was er da mit meinte. Er antwũrt imm vnd hett es gern im besten verrett. Der her lies nit ab, er wolt wũssen, was er da mit meinti. Der Tall der sõrgt den herren vnd võrcht, er wõlt in tõden. Der herr der verstũnd sin sõrg vnd sprach: Seg mir die warheit. Ich wil dich dins lebens sichren vnd dich nit tõden. Dũ sprach der Tall: Sid ir mich gesichret hand, so wil ich vch die warheit sãgen. Vnd ist war, hetti mir der schũtz gevelt, das ich mins kind hetti erschõssen,

der das nicht täte, strafen und schwer büssen. Der Krieger sollte auf einen Verweigerer warten und ihn anzeigen. Ein Ehrenmann namens Tell, der mit Stauffacher geschworen hatte, ging mehrmals am Stecken vorbei, ohne ihn zu grüssen. Der Krieger verklagte ihn beim Vogt. Dieser kam herbei, liess Tell holen und fragte ihn, warum er sein Gebot nicht befolge. Tell sagte, das sei unabsichtlich geschehen, denn er hätte nicht gewusst, dass das für den Vogt so wichtig sei. Hätte er mehr Verstand, so hiesse er nicht der Tell<sup>13</sup>. Tell war ein guter Schütze und hatte schöne Kinder. Die liess der Vogt holen und zwang Tell, einem seiner Kinder einen Apfel vom Kopf zu schiessen. Er legte den Apfel auf. Tell sah, dass ihm nichts anderes übrig blieb, nahm einen Pfeil und steckte ihn in sein Gõller. Einen zweiten nahm er in die Hand, spann die Armbrust, bat Gott, dass er sein Kind behüte, und schoss dem Kind den Apfel vom Kopf<sup>14</sup>. Das gefiel dem Vogt, aber er fragte, was er mit dem zweiten Pfeil habe tun wollen. Tell antwortete ausweichend, doch der Vogt liess nicht ab und wollte es wissen. Tell fürchtete, der Herr wolle ihn tõten. Der Vogt merkte das und sprach: Sag mir die Wahrheit, ich sichere dir dein Leben zu und werde dich nicht tõten. Tell antwortete: da ihr mir Sicherheit gegeben habt, will ich die Wahrheit sagen. Wenn ich bei einem Fehlschuss mein Kind erschossen hätte, würde ich



so wölt ich den pfyl in vch öder der vvern ein han geschössen. Dũ sprach der herr: Nũ hinn, ist dem alsö, so ist war, ich han dich gesichret, das ich dich nit töden wil. Vnd hies inn binden vnd sprach, er wölt inn an ein end legen, das er sũnnen nach man niemer me geseche. Vnd namen inn die knecht in ein nawen vnd leiten sin schieszũg vf den hindern biet vnd inn gebũnden vnd gefangen vnd fũren den see ab vntz an den Achsen. Dũ bekam innen also starker wint, das der herr vnd die andern all vörchten, sie müsten ertrinken. Dũ sprach einer vnder innen: Herr ir send wöl, wie es gan wil. Tũnd so wol vnd bindent den Tallen vf. Er ist ein stark man vnd kan öuch wol farn, vnd heissend inn, das er vns helfe, das wir hinnen kömen. Dũ sprach der her\*: Wilt dũ din best tũn, so wil ich dich vsbinden, das dũ vns allen helfest. Dũ sprach der Tal: Ja herr gern. Vnd stũnd an die stũre vnd fũr da hinn vnd lũgt allwend da mit zũ sim schieszũg, denn der her lies inn gan vngebũnden. Vnd dũ der Tall kam vntz an die ze Tellen blatten, dũ rũft er sy all an vnd sprach, das sy all vast zũgen; kēmen sy fũr die blatten hinn, so hetten sy das böß vber kãn. Also zögen sy all vast vnd dũ inn dũcht, das er zũ der blatten kömen möchti, dũ swang er den nawen zũ hinn vnd namm sin schieszũg vnd sprang vs dem nawen vf die blatten vnd sties den nawen von imm vnd ließ sy swangken vf dem se. Vnd lũf dũr die berg vs, so er vastest möcht vnd lũf dũr Switz hinn schattenhalb dũr die berg vs vntz gan Kũsnach in die Hölen Gass. Dar was er vör dem herren

\* über gestrichenem irrtümlichem «Tall»

auf euch oder einen der euren geschossen haben. Da sprach der Vogt: es ist wahr, ich habe dir das Leben zugesichert. Er liess ihn aber binden und sagte, er werde ihn an einen Ort bringen, wo er weder Sonne noch Mond je wieder sehe. Die Krieger nahmen ihn mit in ein Schiff, legten seine Waffe auf das Hinterbord und fuhren den See hinab bis zu dem Axen. Da ging aber ein so starker Wind, dass der Vogt und alle anderen fürchteten, sie müssten ertrinken. Einer von ihnen sagte: Herr, ihr seht, wie es tut. Lasst Tell frei, damit er uns hilft, dass wir durchkommen. Dieser sprach: Willst du dein Bestes tun, so will ich dir die Fesseln lösen, damit du uns helfen kannst. Tell antwortete: Ja Herr, gern. Er stand an das Steuer, fuhr weiter und schaute immer wieder zu seiner Waffe. Als er zur Tellenplatte<sup>15</sup> kam, rief er allen zu, sie sollten stark ziehen. Wenn sie an der Platte vorbei seien, hätten sie das Schlimmste überstanden. Da zogen sie alle gewaltig und er sah, dass er die Platte erreichen konnte, lenkte das Schiff dahin, nahm seine Waffe, sprang aus dem Schiff auf die Platte, gab dem Schiff noch einen Stoss und liess sie auf dem See schwanken. Dann lief er so schnell er konnte durch Schwyz und auf der Schattenseite dem Berg entlang bis zur Hohlen Gasse bei Küss-

vnd wartet da. Vnd als sy kámen riten dũ stünd er hinder einer stúden vnd spien sin armrest vnd schöß ein pfyl in den herren vnd luff wider hinder sich inhinn gan Vre dũrch die berg in.

Dũ dem nach dũ ward Stõupachers gesellschaft also mechtig, das sy anvienge den herren die huser brechen. Vnd so sy vt tũn wõlten, so fũren sy ze tagen in Trenchi vnd wa böse tũrnli waren, die brachen sy vnd viengen ze Vre am ersten an die huser brechen. Nũ hat der selb herr ein tũrn angefangen vnder Steg vf eim bũl, den wõlt er nemmen Twing Vren, vnd ander huser. Dar nach Swandow vnd etlichs zũ Switz vnd etlichs zũ Stans vnd mit namen das vf dem Rõtberg, das ward dar nach dũr ein jũngfrõwen gewũnnen.

Nũ was dem allem nach das hũs ze Sarnen sõ mechtig, das man das nit gewinnen möcht vnd was der herr, der da herr was, ein vbermütig hõfertig streng man vnd tett den lüten grossen trang an vnd fũr zũ vnd machet, wenn hõchzyte kamen, so müst mann imm schenke bringen, je dar nach einer gũt hat: einer ein kalb, einer ein schaff oder einer ein bach, vnd also twang er die lüt mit stũren vnd hat sy hert. Nũ was der eidgnossen so vill heimlich wõrden, das sy zũ fũren vnd leiten miteinander an, das sy vf ein wienacht, so man imm aber schenken vnd gũte iar bringen sõlt, das sy ie einer mit dem andern solti gan, so sy imm die gũten iar vnd die helsatten brechten. So solten aber kein were tregen anders denn einer ein stecken. Vnd also kam ir vil inhinn in die kũche zũ dem fũr. Nũ waren die andern ira vil nid der mũli in

nacht, wo er vor dem Vogt ankam und wartete<sup>16</sup>. Als dieser daher geritten kam, stand er hinter einen Strauch, spannte die Armbrust, schoss einen Pfeil auf ihn und lief dann zurück über die Berge nach Uri.

Von da an wurden die Verschworenen Stauffachers so stark, dass sie anfangen, den Herren die Burgen zu brechen und wenn sie etwas unternehmen wollten, so tagten sie zuvor in der Trenchi<sup>17</sup>. Mit dem Burgenbruch begannen sie zu Uri und wo böse Türme waren, zerstörten sie sie. Auf einem Hügel zu Amsteg hatte der Herr einen Turm angefangen, den er Zwing-Uri<sup>18</sup> nennen wollte, dazu andere Schlösser, die Schwanau<sup>19</sup> und einige Türme zu Schwyz<sup>20</sup> und zu Stans<sup>21</sup>. Die Burg auf dem Rotzberg<sup>22</sup>, die wurde nachher durch eine Jungfrau eingenommen.

Das Schloss zu Sarnen<sup>23</sup> war so stark, dass man es nicht einnehmen konnte und der dortige Vogt war übermütig und streng, bedrückte die Leute und verlangte, dass man ihm an Festtagen Geschenke bringe; je nach dem Vermögen ein Kalb, ein Schaf oder ein Schwein. Als der Eidgenossen viele geworden waren, beschlossen sie, dass man dem Vogt auf Weihnachten Geschenke und Neujahrgaben bringen wolle und zwar wollten sie einzeln und nur mit einem Stecken versehen hingehen. So kamen sie alle in die Küche zum Feuer. Die andern hatten

den erlen verborgen vnd hatten mit einandern gemacht, wenn die imm hús düchti, das ir so vill wêre, das sy die tór öffen behan möchten, so sölt einer fürhinn gan vnd solt eins hörnli blasen. Denn solten die in den erlen vf sin vnd innen zú hilf kómen. Das tåten die im hús. Dú sy dücht, das ir gnúg were, du gieng einer in ein balken vnd blies sin hörnli, das ir warzeichen was. Nú was es der tag-zyt, als man die schenkine bracht, das der herr zer kilchen was. Dú nú die, so in den erlen lagen, das hörnli hörten, dú lúffen sy dúr das wasser, das die niedresten schier niena wasser hatten, vnd lúffen vfhinn hinden vf vnd an das hús vnd gewúnnen das. Das geschrey kam zú der kilchen, die herren ersraken vnd lúffen vs, den berg vf, vnd kamen vom land.

Dem nach hand die drú lender sich mit den eiden, so die heimlich zú sammen geswórn hatten, sich so vast gestergt, das der so vil was wórden, das sy meister wúrden. Dú swúren sie zú semmen vnd machten ein bünd, der den lendern vntz har wól hat erschóssen, vnd erwerthen sich der herren, das sis númmen also hert hatten, vnd gaben innen, das sy innen schúldig waren, als das der bünd nach hütbitag innhat, vnd tagten dú gan Begkenriet, so sy vt ze tún hatten etc.

In den zyten sind die von Lútzern gesin einer herschaft vnd wúrden verwechslet von eim abt von Múrbach, des was Lútzern, vnd waren götzhús lút. Also músten die von Lútzern der herschaft helfen die lender bekriegen. Der krieg wêret vil iaren, vnd tåten einandern vil trangs an, iemer das die von Lútzern dücht, der krieg wólti so lang

sich in den Erlen unterhalb der Mühle verborgen. Sie hatten miteinander abgemacht, wenn ihrer so viele im Schloss seien, dass sie das Tor offen behalten könnten, sollte einer mit dem Hörnli blasen. Dann sollten die in den Erlen ihnen zu Hilfe kommen. Das machten die im Haus. Als sie glaubten, es seien genug von ihnen im Schloss, ging einer an ein Fensterloch und blies in ein Hörnli. Es war heller Tag und der Vogt war in der Kirche. Als die in den Erlen das Hörnli hörten, liefen sie durch das Wasser, hinten zum Schloss hinauf und nahmen die Burg ein. Der Lärm drang bis zur Kirche, die Herren erschrecken<sup>23</sup>, liefen den Berg hinauf und verliessen das Land.

Jetzt hatten sich die Verschworenen in den Ländern so vermehrt, dass sie die Macht erhielten. Nun leisteten sie miteinander Eide und machten einen Bund, der den Ländern bis heute von Nutzen war<sup>24</sup>. Sie erwehrten sich der Herren, gaben ihnen aber alles, was sie ihnen schuldig waren, wie es im Bundesbrief noch heute steht. Sie tagten in Beckenried<sup>25</sup>, wenn sie etwas zu besprechen hatten.

Zu diesen Zeiten unterstand Luzern der Herrschaft Österreich und zwar durch Tausch mit dem Abt von Murbach, dem Luzern gehört hatte; die Luzerner waren daher Gotteshausleute<sup>26</sup>. Sie mussten der Herrschaft im Krieg gegen die Länder helfen. Dieser dauerte viele Jahre und sie fügten einander viel Bedrängnis zu, bis dass die

harren, das sy meinten nit ir füg were. Vnd tagten zů semmen vnd wůrben an ein ander vnd richteten sich miteinander vnd swůren zů semmen vnd machten die von Lůtzern mit den drin Lendern ouch ein bůnd, der innen vntz har allen wol ist erschossen.

In der zyt hatten (hatten) die von Zůrich mit der herrschaft vil ze tůn, das die zů fůren vnd wůrben an die von Lůtzern vnd die drů Lender, das sis ouch zů eidgnossen nēmnen. Das taten sy. Also swůren die fiůnf ۆrt ۆch ze semmen, denn sy hatten dů nit vil vۆr der stat vssert iren zylen. Den das sy hand, das hand si denhar erkۆuft vnd zů innen bracht, erۆbert vnd gewůnnen mit hilf der eidgnossen etc.

Dem nach by eim iar hand die von Zůg an die fiůnf ۆrt gewۆrben vnd sie gebetten, das sis zů eidgnossen nēmnen. Das beschach. Dů fůr die herrschaft zů vnd kriegt mit den von Zůrich vnd den andern eidgnossen vnd wůrden den von Zůrich ir kind vnd ander lůt gefangen. Dar zů wart so vil getan, das den von Zůrich die iren wider wůrden. Vnd etlich von Zůg, als die dennۆcht nůw waren, etlich vom bůnd vielen vnd man dar zů tett, das man sy behat mit der hilf, die gern eidgnossen waren. Das kam dar zů, das die eidgnossen zů fůren (vnd) vnd es besۆrgten, das man den von Zůg etlich zyt ein amman gab so lang, bis das man innen gۆnd, das sy ein amman selben satzten, als sy noch tůnd etc.

Dar nach, als die sechs ۆrt zů semmen sich hatten verbůnden etc, dů warend die von Glarus gۆtzhůs lůt zů Seckingen sant Fridlis. In den zyten was ein pfalatzgraf,

Luzerner glaubten, der Krieg werde so lange dauern, dass sie nicht dazu verpflichtet seien. Daher tagten sie gemeinsam und glichen sich miteinander aus, schwuren gemeinsam und so machten die von Luzern mit den drei Ländern einen Bund, der sich zu ihrer aller Vorteil entwickelt hat<sup>27</sup>.

In diesen Zeiten hatten die von Zůrich viel Auseinandersetzungen mit der Herrschaft, so dass sie an Luzern und die drei Länder das Begehren stellten, dass sie sie zu Eidgenossen aufnehmen sollten. Das taten sie<sup>28</sup>. Darauf schwuren die fiůnf Orte zusammen. Zůrich hatte damals nicht viel Gebiet vor der Stadt und alles, was sie heute haben, das haben sie seither gekauft oder erobert und gewonnen mit Hilfe der Eidgenossen<sup>29</sup>.

Ein Jahr später haben die von Zug die fiůnf Orte gebeten, dass sie sie zu Eidgenossen nehmen sollten<sup>30</sup>. Das geschah, aber dann begann die Herrschaft einen Krieg mit mit Zůrich und den andern Eidgenossen, in dem den Zůrichern Kinder und andere Leute gefangen genommen wurden. Nach vielen Bemühungen erhielten die Zůricher ihre Leute wieder. Von den Zugern, die ja neu im Bund waren, fielen etliche ab, worauf man sie mit Hilfe derer, die gern Eidgenossen waren, zurůckholte. Die Eidgenossen zogen aus und gaben den Zugern einen Ammann, bis man ihnen erlaubte, diesen selbst zu setzen<sup>31</sup>.

Als die sechs Orte sich miteinander verbunden hatten, waren die Glarner Gotteshausleute des Fridolinstiftes zu Säckingen. Ein Pfalzgraf namens Ott war ihr Vogt und

hies graf Ott, ir vögt, der hat sy hert. Das was innen wider vnd hatten es nit gern, denn sy waren fry gotzhús lút. Das kam der zú, das der von Glarús vil vom land kam, vnd kamen in die zwey Lender, die innen nest gelégen waren. Die sachen wie sich die eidgnossen hielten. Das namen sy in vnd geviel innen wól vnd zügen wider hein vnd retten mit den iren, wie sich die Lender hielten vnd taten so vil dar zú, das sy die drú Lender baten, das sis zú eidgnossen namen. Das beschach. Nahinn sind sie mit den vón Zürich vnd den drin Lendern in ein bündnis komen, dar in sy nach sind.

Nú sind die von Bern mit den drin Lendern in alten zyten in büntnüss gesin iarzahlen. Sie hand öch vil kriegs gehan mit der herschaft. Das kam also, das die von Bern Löupen inn hatten, als man das in der cronick vindt. Dú wúrben die von Bern an die Lender vnd baten vnd man-ten sy alter trúwe vnd frúntschaft, das sie innen in iren nöten hilflich vnd tröstlich wêren, das wólten sy mit ir lib vnd gút verdienen vnd des zú ewigen zyten niemer vergessen. Wie nú die drú Lender zú innen gezógen vnd innen tröstlich vnd hilflich gewesen sind, das vindt als in der crönig etc.

Vnd als nú die siben ört sich zú semmen verbunden hatten, dú wúrben sy an die drú Lender vnd machten mit den öuch ein ewige büntnis. Wenn das alles ist besche-chen, das vindt man an dem datum der bünden.

Dem nach wúrden die von Bern mit den von Lützern stössig von eins herren wêgen, mit dem die von Bern in krieg waren. Also waren der von Bern knecht vf einmal

behandelte sie hart. Das passte ihnen nicht, weil sie freie Gotteshausleute waren. Dazu kam, dass die von Glarus oft ihr Land verliessen und in die ihnen nächstgelegenen zwei Länder kamen. Wie die Eidgenossen dort lebten, gefiel ihnen und nach der Rückkehr sprachen sie mit ihren Landsleuten darüber, worauf sie die drei Länder baten, dass man sie zu Eidgenossen nehme. Das geschah und sie schlossen ein Bündnis mit Zürich und den drei Ländern<sup>32</sup>.

Die von Bern standen vor Jahren in einem Bündnis mit den drei Ländern<sup>33</sup>. Sie hatten auch viel Krieg mit Österreich. In der Chronik steht geschrieben, dass die Berner, als sie Laupen besaßen, die drei Länder auf Grund alter Treue und Freundschaft baten, dass sie ihnen in ihrer Not beistehen sollten, sie wollten es ihnen mit Leib und Gut entgelten und ewig nie vergessen. Wie die drei Länder zugezogen sind und Hilfe leisteten, findet man alles in der Chronik. Als dann die sieben Orte sich verbündet hatten, wandten sich die Berner an die drei Länder und machten ein ewiges Bündnis. Wann das alles geschehen ist, findet man am Datum der Bundesbriefe<sup>34</sup>.

Später bekamen die von Bern mit denen von Luzern Streit wegen ihres Herrn, mit dem sie Krieg führten. Als die Berner Krieger ausgezogen waren und ihren Feind

vsgangen vnd wölten ir vyent schadgen. Also kamen sy ein an, der hies jünger Werni, der was von Lützeren vnd was ein kōufman vnd kam mit siner kōufmanschaft vnd wölt hein farn. Vnd in der herschaft landen, die der von Bern vyend waren, da kämen in die knecht an vnd fragten inn, wer er were. Dū sprach er, er were ein vssrer, vnd wānd, es weren der von Bern vyend. Dū waren es der von Bern knecht vnd vielen inn vf die wört an, das er sprach, er were ein vssrer, vnd namen imm, das er hat. Er kam hein vnd klagt sich, wie es imm was ergangen. Er hetti das sin gern wider gehan. Die knecht die hatten es vertan vnd was imm nüt zū werden. Er nam sy für mit frāmden gerichtten vnd tett innen vil lidens an vnd vertētt, das er hat, vnd kam zū grösser armūt. Die stett namen sich ie die statt des iren an vnd wölt ieder stat dem sinen helfen. Das stünd also in stössen. Der gūt man was arm wörden vnd hat nüt vnd für vshinn an den öbern grund vnd furt sand den herren in die stat. Also ward er vf ein mal usgespet vnd kamen vf ein mal der von Bern knecht vnd erstachen in an dem öber grund vnd namen imm sins gürtel gewand vnd sin höutgewant vnd brachten das ir herren zū wörzeichen, das sy sechen, das er innen were abwörden. Also richtten die von Lützeren vmb eins mōrt. Das hatten die von Bern nit gern vnd retten den von Lützeren dar in. Das wēret so vil zytz, das die von Lützeren die mūr vf der Mūseg machten vnd die tūrn daselbs. Doch so würden die von Lützeren by ir gericht behept, wie wol etliche ört den von Bern gūte Wört gaben. Dennōcht hat etwer sin botschaft by dem

schädigen wollten, trafen sie einen Luzerner Kaufmann, Junker Werni genannt, der mit seiner Ware heimfahren wollte<sup>35</sup>. Sie begegneten ihm in österreichischem Gebiet, in Feindesland für Bern, und fragten ihn, wer er wäre. Er antwortete, er wäre von Aussen, da er glaubte, sie seien Gegner der Berner. Da es aber Berner waren, griffen sie ihn an und nahmen ihm seine Habe. Er kam heim und klagte, denn er hätte sie wieder gerne bekommen. Die Krieger hatten sie aber bereits nicht mehr, so dass er sie nicht wieder erhalten konnte. Nun griff er sie mit fremden Gerichten an, schädigte sie, verbrauchte sein Vermögen und wurde arm. Die Städte nahmen sich ihrer Bürger an und jede wollte den ihren helfen, was zum Streit führte. Der Kaufmann, arm geworden, führte Sand vom Obergrund in die Stadt. Dabei wurde er beobachtet und es überfielen ihn Berner Krieger, erstachen ihn im Obergrund<sup>36</sup>, nahmen ihm sein Gewand und brachten es ihrer Obrigkeit als Beweis, dass man ihn los geworden sei. Die Luzerner führten ein Gerichtsverfahren um Mord durch, wogegen die Berner Einsprache erhoben. Das dauerte so lange, dass die Luzerner ihre Mauer mit den Türmen auf der Musegg bauen konnten. Der Luzerner Anspruch auf ihr Gericht wurde durchgesetzt, obschon einige Orte für die Berner eintraten. Trotzdem hatten etliche ihre Boten beim Landgericht und wollten sie nicht zurückziehen, das insbesondere die Nidwaldner.

lantgericht gehan, die wölten ir botten nit lan, vnd bisündern die Nid dem Wald etc.

Von der von Appenzell wegen, ee die zů dheim ört der eidgnossen kēmen, dũ was ein abt zů Sant Gallen, der meint, wenn zů Appenzell einer stürbi, so sölt er inn erben. Das fügt sich, das ein arm man starb, den begruben die Appezeller in sim besten kleid. Der abt für zů vnd twang sy, das sy den man müsten wider vs graben vnd imm das kleid gen. Der abt vnd die Appezeller würden stössig, vnd dũcht die Appezeller, er wölt sy twingen vnd me nöten, denn sy imm pflichtig wēren, vnd füren zů vnd wůrben an die von Switz, das sy die zů lantlütē nēmen vnd in iren schirm. Das taten die von Switz vnd namen sy zů lantlütē vnd liessen innen ir knecht zůgan. Vnd also kamen die von Appezell mit dem abt von Sant Gallen zů krieg. Das kam dar zů, das die von Switz denen von Appezell ein amman vnd ein hōtman gaben vs ir land in der von Appezel land vnd hies der amman Wernli Anseb, der hōtman hies Lōri.

Dũ für der abt zů vnd klagt den richstetten Costitz, Vberlingen, Bũchhörn, Lindōw, Memmingen vnd als vil der dũ mit einandern in bũntnis waren. Die zůgen mit dem abt vf die von Appezell vnd geschach ein grösse slacht zům Spicher. Vnd wůrden die stett flũchtig, vnd jagten sy die von Appezell vnd die knecht, so by innen waren, vōm land vnd ilten innen nach vntz vf die bleigki gan Sant Gallen. Das stũnd also lang in krieg, doch die stett wolten nit me gan Appezell zien.

Über die Appenzeller, bevor sie ein eidgenössischer Ort wurden<sup>37</sup>. Damals war ein Abt zu St. Gallen, der beanspruchte, dass er jeden Toten in Appenzell beerbe. Als ein armer Mann starb, begruben ihn die Appenzeller in seinem besten Kleid. Da kam der Abt und zwang sie, den Toten wieder auszugraben und ihm das Kleid zu geben. Der Abt und die Appenzeller bekamen Streit und die Appenzeller meinten, er wolle sie zu mehr zwingen, als sie ihm verpflichtet seien, und gingen und baten die von Schwyz, dass sie sie zu Landleuten und in ihren Schirm nehmen sollten. Die Schwyzer erklärten sie zu Landleuten und liessen ihnen ihre Krieger zugehen. So entstand ein Krieg zwischen denen von Appenzell und dem Abt von St. Gallen. Die Schwyzer gaben den Appenzellern einen Ammann und einen Hauptmann aus ihrem Land; der Ammann hiess Wernli Anseb, der Hauptmann Lōri.

Der Abt klagte den Reichstädten Konstanz, Überlingen, Buchhorn, Lindau, Memmingen und anderen, die miteinander verbündet waren. Diese zogen mit dem Abt gegen die Appenzeller und es geschah eine grosse Schlacht bei Speicher<sup>38</sup>. Die Städter flohen und die von Appenzell und die mit ihnen kämpfenden Krieger jagten sie hinaus und eilten ihnen nach bis zur Bleiche bei St. Gallen. Der Krieg dauerte an, aber die Städte wollten nicht mehr gegen Appenzell ziehen.

Also für der abt zů herzög Fridrich von Österreich vnd rett mit dem so vil, das imm der herzög hilf zů seit vnd ward imm hilflich. Vnd der kriegt dũ mit dem abt vf die von Appezell vnd samletten vf ein mal ze Altstetten ein groß macht an lüten vnd zügen da dannen ann Stös vnd wölten oben ins gan Geys an die letzi. Also waren die Appezeller da vnd füren zů vnd liessen der vyenden ettwi vil vber die letzi in. Dũ sy dũcht, das sie ir gnũg hinn in gelassen hetten, dũ griffen sis an vnd erslügen sy vnd iagten sie wider vber die letzi vs vnd gewann das groß her die flucht vnd iagten die Appezeller die vyent vntz an den Rin vnd ward der herschaft da vil erslagen.

Dũ sy nũ die tat vberkamen vnd den vyenden oben gelēgen waren, dũ zügen sy dũrch das land har vntz gan Wattwyl vnd dannen in die obern March, die was der herschaft von Österreich, vnd namen die in mit gewalt. Vnd als sich das gab, vnd als sy innen nit gelegen was, dũ füren sy zů vnd schangten die den von Switz dar vmb wand die Appezeller der von Switz lantlüt waren.

Dem nach gieng es den von Appezell wöl vnd kriegten redlich vnd namen vil lands vnd lüten in vntz vber den Arliberg hinn in vntz gan Landeck\* an die brũgk vnd ward ir so vil, das man innen nũt anders seit denn der bũnd.

Dar nach kam ein kalter winter vnd was Brēgitz nit gewũnnen vnd was ein Kũpfersmid von Switz ir hõutman vnd hatten Brēgitz belēgert. Also kamen der herschaft lüt. Das vernam der hõutman vnd schreib den von Appe-

\* korrigiert aus «Landshũt»

Nun ging der Abt zu Herzog Friedrich von Österreich und brachte ihn dazu, dass er ihm Hilfe zusagte und leistete. Er und der Abt sammelten ein grosses Heer zu Altstätten und zogen von da zum Stoss und wollten oben gegen Gais an die Letzi. Die Appenzeller machten sich bereit und liessen ihre Feinde durch die Letzi. Als sie fanden, es seien genug hereingekommen, griffen sie an, erschlugen sie und jagten sie über die Letzi hinaus. Das grosse Heer ergriff die Flucht und die Appenzeller jagten sie bis zum Rhein. Dabei wurden viele Österreicher erschlagen<sup>30</sup>.

Nachdem sie so gesiegt hatten, zogen sie nach Wattwil und von da in die obere March, die sie mit Gewalt einnahmen. Da sie für sie zu abseits gelegen war, schenkten sie sie denen von Schwyz, weil sie ja Landleute von Schwyz waren.

Nachher ging es den Appenzellern gut, sie kriegten wacker und nahmen viel Land und Leute ein, bis über den Arlberg nach Landeck an die Brücke. Ihr Gebiet wurde so gross, dass man es einfach als Bund bezeichnete. Darnach kam ein kalter Winter und Bregenz wurde von ihnen unter einem Hauptmann Kupferschmied von Schwyz belagert. Nun rückten österreichische Krieger heran. Der Hauptmann wurde es inne und schrieb nach



zell, das sy imm ze hilf kēmen. Vnd e sy das getūn kōnden, dū ward er mit vil knechten ūberfallen vnd wūrden erslagen.

Nū hatten die von Switz in den zyten Kybūrg inn vnd hatten zwolf man dar vf geleit, mit namen den alten Frōwler, Hans Hagen, Vli Brūnner vōn Berven, Werli Būrgler, Welti Ött von Mūtental, Stocki von Steinen, Jōst Merkli, Jenni Kamer vnd so vil das ir xij waren. Die hatt innen ein grēfin von Toggenbūrg ingeben. Das macht sich, das die von Appezell fūr Frōwenfeld wolten sin vnd sōlten innen die von Vre vnd die von Switz zūzien. Dō rett der amman Rōt von Vre so vil dar zū, dar vmb das die eidgnossen mit herzog Fridrich in friden waren, das iederman hein zōch. Vnd wūrden die xij man vf Kybūrg vberfallen vnd wūrden gefangen. Dū kam es dar zū, das kūng Rūprecht dar zū tett vnd die sach verricht, das die xij man lidig wūrden. Vnd mūsten die von Appenzell von der xij mannen wēgen die land, die sie vōr gewūnnen hatten, wider lan jederman sin land vnd lūt, dar sy hinn hörten.

Vnd von des zūgs wēgen, als die von Switz ein fart vs gezōgen waren von der vōn Frōwenfeld wēgen, da fūren sy zū vnd wōlten den sōld han vnd hatten vergessen der schenki die March vnd das sy von ir wēgen land vnd lūt mūsten lan, das sie gewūnnen hatten, dūr der xij mannen willen, das die vs kāmen, das sie stōssig wūrden vnd einander vfgaben vnd die von Switz die von Appezell ir lantrechtz lidig liessen. Demnach sind die von Appezell der siben örten bürger vnd lantlūt worden. Dū das lang

Appenzell, dass man ihm zu Hilfe kommen solle. Ehe sie das tun konnten, wurde er von vielen Kriegsknechten überfallen und sie wurden erschlagen.

Zu dieser Zeit hatten die Schwyzer die Kyburg besetzt und mit zwölf Mann, nämlich dem alten Freuler, Hans Hagen, Ueli Brunner von Berven, Werli Bürgler, Welti Ott von Muotatal, Stocki von Steinen, Jost Merkli, Jenni Kamer und anderen versehen. Die Burg hatte ihnen die Gräfin von Toggenburg übergeben. Da geschah es, dass die von Appenzell nach Frauenfeld ziehen wollten und die von Uri und Schwyz sollten ihnen helfen. Es sprach aber der Ammann Rot von Uri, dass sie mit Herzog Friedrich Frieden hätten, worauf alle heimzogen. Nun wurden die 12 Mann überfallen und gefangen genommen. Daraufhin bemühte sich König Ruprecht um eine Schlichtung, um die 12 Mann zu befreien. Dafür mussten die Appenzeller alles Land, das sie gewonnen hatten, wieder herausgeben und jedem Land und Leute zurückgeben.

Wegen dem Zug, den die Schwyzer gegen Frauenfeld gemacht hatten, wollten sie den Sold haben und hatten das Geschenk der March vergessen. Sie beachteten nicht, dass die Appenzeller wegen den 12 Mannen Land und Leute herausgeben mussten, damit diese frei wurden. So entstand Streit und die von Schwyz entliessen die von Appenzell aus ihrem Landrecht. Hernach wurden die Appenzeller Bürger und Landleute der sieben Orte. Nachdem das lange so blieb und die Appenzeller den Eidge-

gestanden ist, so hand die von Appenzell den eidgnossen so vil gedienet, das sis hand erbetten, das sis zů eidgnossen genömen hand nach inhalt der briefen etc.

Als die von Vre vnd die von Vnderwalden Lyfinen das land in namen, die waren gotzhüslüt der ordinarien ze Meyland, vnd sy schirmen sölten von den weltlichen, die den armen lüten grössen trang antaten da im land. Da nů die ördinarien den zwein lendern des gerichtz, das sy da hatten, gönden, das wert nů etwas zytes. Dů macht es sich, das dis herren zů Lorentzen Pünt, Rüss zům Tůrn vnd Franschiskůn den von Pfeyd ein grössen rőub namen in der alp zům Suwenstein mit ir völk. Des namen sich die zwey lender an vnd vordretten an die herren, das sy den iren das ira widerkerten. Dar zů antwürten innen die herren, mit höfertigen wörten, das die von Vre hinn in zů innen kēmen mit ir grössen hēlsen, so wölten sy ir acher mit innen būwen. Derselben antwürrt verdröss die zwey lender vnd baten ir eidgnossen, das sy mit innen hin in zügen vnd innen hůlfen, das sy den schaden, so den iren zůgefügt were, gerochen würde. Das taten die eidgnossen vnd zügen die von Zürich mit innen mit zwey hůndert schützen, die von Lůtzern mit ir paner vnd vil von Switz. Wol so was ein fryheit mit den zwein lendern vor anhinn gezögen vnd gewůnnen die letzi vnderm Geschen ob der Trőufenden Flů. Da by was der andern eidgnossen enkeiner, wol sy kamen innen nach, die so vergenempt stant, vnd kamen mit innen die von Zůg vnd von Glarůs mit xxx vnd c mannen. Also lagen sy in des Brőnnen hůs ze Rőyd, vnd dů er sach, das die zwey lender die letzi

nossen viel Dienst geleistet hatten, wurden sie auf ihre Bitte Eidgenossen nach dem Inhalt der Bundesbriefe<sup>40</sup>.

Als die Urner und Unterwaldner das Tal der Leventina einnahmen, waren die Bewohner Gotteshausleute des Domstifts Mailand, das sie vor weltlichen Herren schirmen sollte, die die armen Leute bedrängten. Nachdem das Stift den beiden Ländern das Gericht übergeben hatte, begingen Lorenzo di Ponte, Russo della Torre und Francisconi mit ihren Leuten einen grossen Raub an den Leuten von Faido in der Alp zum Suwenstein. Die zwei Länder verlangten von ihnen, dass sie den Raub zurückgeben sollten. Die Herren antworteten mit Spott, die von Uri sollten nur zu ihnen kommen, mit ihren grossen Hälsen, so wollten sie ihren Acker mit ihnen düngen. Das verdross die beiden Länder und sie baten ihre Eidgenossen, dass sie mit ihnen dorthin ziehen sollten, um den Schaden zu rächen<sup>41</sup>. Das taten die Eidgenossen und zwar die Zürcher mit zweihundert Schützen, die von Luzern mit ihrem Banner und viele von Schwyz. Vor ihnen war ein Freiharst mit den zwei Ländern ausgezogen, die die Letzi unterm Geschen ob der traufenden Fluh einnahmen. Die andern Eidgenossen kamen ihnen nach und mit diesen zogen die von Zug und Glarus mit dreissig und hundert Mann. Nun lagen sie in der Burg des Breno und als dieser sah, dass sie die Letzi eingenommen hatten und

gewonnen hatten vnd innen ir eidgnossen mit so starker hilf nach kamen, dũ für er zũ vnd gab den zwein lendern in, was nid der Steinen Stēgen was mit Thũm vnd dem Grefelberg. Das besatzten die zwey lender zũ beherschen etc.

Dũ füren die zwey lender zũ vnd liessen die von Zürich, Lützeru, Zug vnd Glarus, die mit ir zeichnen da waren, zũ innen zũ dem land kōn vnd ward einer, der hies Zũdis, gesetzt zũ eim richter vnd mit söldneren in dem land verlassen. Dũ nũ vmb wienacht ward, dũ füren die Gibling an der syten im land zũ vnd enbütten dem richter vnd sinen söldneren, das sy zũ innen kēmen, sy wölten innen öuch swerren. Dar vf zöch der richter vber hinn zũ innen mit sinen söldneren vnd wond, sy wölten imm swerren, als sy imm enbötten hatten. Dũ viengen sy inn vnd erstachen im vj öder vij man. Das verdroß dũ die eidgnossen vnd rüsten sich vnd zügen mit ir macht inhinn vnd mit irn panern vnd brachen Trantōn das hũs vnd gewũnnen vier tũrn vnd brachen die all vnd ward vf dem einen tũrn vil lüten verbrōnt vnd erfelt vnd erstöchen. Dem nach zöch man dannen vnd satzt man ein richter in das land, der hies Frantzescht Brōnn, der was dũ der vernamdest im land etc.

Dũ für der graf von Safay zũ vnd namm ein zũ einem hauptman, hies der von Ziefrũn. Der nam ein völk zũ imm vnd zöch dũr Wallas vf in eim geleit Gitzschartz von Raren, der sy siben myl dũr Wallas in beleitet vnd hies innen spis gen vmb ir gelt, vnd der nam dũ das land in. Das stũnd etwas zytz an. Nũ waren dũ die von Wallas

dass so viele Eidgenossen nachrückten, übergab er den zwei Ländern, was unterhalb der Steinernen Stiege war mit Domo und dem Grefelberg. Das besetzten die beiden Länder, um es zu behalten. Die zwei Länder beteiligten die von Zürich, Luzern, Zug und Glarus, die mit ihren Fahnen da waren, an der Herrschaft des Landes, setzten den Schudier zum Richter und liessen ihn mit Söldnern dort zurück. Um Weihnachten teilten die Ghibellinen im untern Tal dem Richter und seinen Söldnern mit, sie sollten zu ihnen kommen, denn sie wollten ihnen auch schwören. Darauf zog der Richter mit seinen Söldnern zu ihnen im Glauben, sie wollten ihm schwören, doch sie fingen ihn und erstachen ihm sechs oder sieben Mann. Das verdross die Eidgenossen, sie rüsteten sich und zogen mit ihrem Auszug und den Bannern dorthin, brachen die Burg Trontano und eroberten vier Türme, die sie alle zerstörten. Auf einem Turm wurden viele Leute verbrannt oder erstochen. Dann zog man heim und setzte Francesco Breno als Richter ein, der der vornehmste im Land war. Nun kam der Graf von Savoyen, nahm einen Chevron zum Hauptmann. Der sammelte Kriegsvolk und zog das Wallis hinauf im Schutz Gitscharts von Raron, der ihnen über sieben Meilen das Geleite gab und Speise verkaufte, und nahm das Land ein. Das dauerte geraume Zeit. Nun erwarben die Walliser das Burgrecht von

der von Lützeru bürger vnd der von Vre vnd der von Vnderwalden lantlüt wörden vnd dū die eidgnossen die smach nit me erliden möchten, dū zügen sy inhinn vnd vertriben da den grafen vnd namen imm ein paner, die noch ze Sarnen hangt, vnd gewünnen das land wider vnd brachen Matrell vnd des richters ze Thum andere bürg an dem münster vnd liessen das also, vnd sind noch gebröchen. Dū dem nach vf ein heiligen abent zū wienächt, dū zügen die zwey lender gan Pfeit mit ir zeychen vnd lagen da vnd wölten Liuinen vor den von Sachs schirmen, die dū vyent waren. Das vnder füren geistlich vnd weltlich vnd retten gütz jn die sach vnd taten dar zū so vil, das die von Sachs der zweyer lendern ewigen lantlüt würden, vnd versprachen die von Sachs den lendern dar zū, Bellitz nieman inzegeben, den mit willen Vre vnd Vnderwalden, vnd fügti es sich, das es die von Sachs nót tati, so solten innen die lender zū hilf kön vnd sy entschütten. Das bestünd als es möcht, vnd hielten die richtung nüt vnd füren, als sy möchten etc. Vnd ward der ein herr von Sachs, her Albrechts, vmb bracht etc.

Dar nach lies sich graf Hans von Sachs vber kōmen, das er sin töchter geben solti dem Rüschgūn, vnd meint dū der herr von Meyland, Bellitz solte imm in werden. Vnd was angeleit, das der selb herr von Meyland die töchter, die dem Rüschgūn solt werden, vmb ir schatzung, so sy an Bellitz hetti, solti vsrichten. Vnd als des herren von Meyland söldner kamen vnd die stat vnd slöss wölten in nemen, dū waren die lender vor gewarnet vnd waren vor innen da vnd werten es, das nit geschach. Dū

Luzern und das Landrecht von Uri und Unterwalden und die Eidgenossen, die die Schmach nicht ertragen mochten, zogen zu ihnen, vertrieben den Grafen und nahmen ihm ein Banner, das zu Sarnen hängt. Sie eroberten auch das Land wieder, brachen die Burg Matarella und die zweite Burg des Richters von Domo beim Münster, die immer noch zerstört sind.

Nachher, am heiligen Abend zur Weihnacht, zogen die zwei Länder mit ihren Fahnen nach Faido und wollten die Leventina vor dem Herrn von Sax schützen. Es unterhandelten Geistliche und Weltliche und am Ende wurden die Herren von Sax ewige Landleute der zwei Länder. Sie versprachen diesen, Bellinzona ohne deren Zustimmung niemandem zu geben. Im Falle der Not sollten die zwei Länder ihnen zu Hilfe kommen. Sie hielten aber diesen Vertrag nicht und machten, was sie wollten. Albrecht von Sax wurde umgebracht.

Hernach verpflichtete sich Hans von Sax, seine Tochter dem Rusconi zu geben und der Herr von Mailand wollte dabei Bellinzona erwerben. Das war so gedacht, dass der Herr von Mailand die Tochter, die Rusconi erhalten sollte für ihre Aussteuer, die ihr auf Bellinzona angewiesen war, auszubezahlen hatte. Als die Söldner des Herrn von Mailand aber Stadt und Schloss einnehmen wollten, waren die benachrichtigten Länder vor ihnen da und verwehrten es. Graf Hans von Sax verschwand und war nicht auf-

weich graf Hans von Sachs dannen vnd lies sich nit vinden. Dennocht was graf Donat vnd graf Caspar da. Also kamen die von Lüttern vnd die von Switz mit ir zeichnen zů den zwein lendern, die retten dũ so vil dar zů, das sis mit einander in ein recht verteydingetten vf der eidgnossen bötten. Dũ ward den jůngen grafen von jetweddrem land gespröchen xij<sup>c</sup> gůldin, vnd solten die selben jůngen by ir lantrecht bliben vnd dien zwein lendern Bellitz etc.

Das stůnd nũ also an lang in gůtem vnd wůrden die lender von dem Růmschen Kůng Sigmůnd des begabet vnd gefryet zů des Rychs handen. Dũ darnach dũ vordret der her von Meyland an die zwey lender, da sy imm Bellitz ze kůufen geben. Das wůlten die lender nit tůn. Dũ sy imm das abslůgen, dũ fůr der herr zů vnd nam Bellitz in vnabgeseiter sach. Dũ zůgen die lender gan Gyrnis vnd manten ir eidgnossen nahinn, dũ versprachen sich die eidgnossen mit ir botten vnd wolten nit nahinn. Darnach schigten die zwey lender ir bötschaft aber zů ir eidgnossen sie zů ersůchen, ob sy ir manung wolten nach gan. Das versprachen sy aber mit sůllichen wůrten, das die lender zůrnig wůrden vnd zůgen hein, denn die eidgnossen meinten, es were im meygen vnd fůndi man nůt ze essen; so bald man aber vt fůndi, so wolten sie mit innen zien vnd tůn, was biderb lůt tůn solten etc.

Vnd als die lender hein waren, dũ fůr der her von Meyland in dem zů vnd nam Lyfinen vnd was die eidgnossen enet dem Gůthart hatten in vnd kam ein red, der herr der wůlti den zůll ze Gůschinen in nēmen vnd vf der Stiebenden Brůg ein tůrn machen. Das verdrůs die von

zufinden, aber die Grafen Donat und Caspar waren dort und die Luzerner und Schwyzer kamen mit ihren Fahnen zu den zwei Ländern. Nun wurde verhandelt und man entschied, dass die Boten der Eidgenossen Recht sprechen sollten. Nach dem Urteil wurde den jungen Grafen von jedem der zwei Länder 1200 Gulden zugesprochen, das Landrecht sollte weiter bestehen und den zwei Ländern Bellinzona verbleiben.

Das dauerte längere Zeit und die Länder erhielten dazu Freiheitsprivilegien vom Reich durch König Sigmund. Nachher aber forderte der Herr von Mailand von den zwei Ländern, dass sie ihm Bellinzona verkauften. Als diese nicht wollten und es ihm abschlugen, eroberte er Bellinzona ohne Kriegserklärung. Da zogen die Länder nach Giornico und mahnten ihre Eidgenossen um Hilfe. Das versprachen diese mit ihren Boten, kamen aber nicht. Darauf schickten die zwei Länder ihre Botschaft zu den Eidgenossen, ihrer Mahnung Folge zu leisten. Das versprachen diese mit solchen Worten, dass die Länder zornig wurden und heimzogen. Die Eidgenossen sagten, es wäre Mai und um diese Zeit fände man nichts zu essen. Sobald man etwas finde, wollten sie mit ihnen ziehen und leisten, was Biedermänner tun sollten.

Als die Länder heimgezogen waren, nahm der Herr von Mailand die Leventina und alles, was die Eidgenossen jenseits des Gotthards hatten, ein und es entstand das Gerůcht, er wolle den Zoll zu Gůschenen besetzen und auf der stiebenden Brůcke einen Turm bauen. Das ver-

Vre vnd füren zů vnd zůgen vs vnd mantin, wen sy zů manen hatten, vnd zůgen für Bellitz. Vnd kamen die von Vnderwalden zů innen vnd darnach die von Lützern vnd die von Lyfinen vnd lagen also da. Dů kamen des herren lüt mit einer grössen macht vnd griffend sy an vnd ward von beden teilen vil lüten erslagen. Vnd in dem als sy miteinander stritten vnd vachten, dů kamen die von Zůg. Das geschach an dem ix<sup>ten</sup> tag hovmanotz von gebürt M<sup>o</sup>cccc<sup>o</sup> vnd xxij iar. Vnd in dem als die innen zůzůgen, dů verlůren sie vil lüten vnd röss vnd das sy dar vf hatten etc.

Dů waren die von Switz zů Grar, weren die zůgezůgen, so hetten sy vil lüten vnd gůtz entschůttet vnd gehůlffen behan vnd der vienden vil gehůlffen vmb bringen. Den nach kamen die von Zůrich. Also half der almechtig Got den Lendern, Lützern, Zůg vnd Lyfinen, das sy das feld behatten vnd ir er. Vnd dů das feld behept vnd die vyend da hinn waren in die stat, dů zůgen sy umber die Můyß, da kamen dů von Zůrich vnd die von Switz zů innen vnd wůrden da ze rate vnd zůgen hein.

Das stůnd etwas zytz an, das dů die eidgnossen mit gemeinem rat aber inhinn zůgen gan Ablėsch vnd wolten iren schaden rechen, dů ward dar in gerett, das sie wider hein zůgen. Das beschach aber nit. Denn da ward gerett von etlichen őrten, das die eidgnossen eins wůrden; wenn das geschech, so solti man ziechen. Vnd als etlich naher kamen von Sant Gallen vnd Appenzell, das sy all by einandern waren, dů zůgen sy an die Moys. Da ward eins mers gemacht vnd wůrden die stimmen gemindret vnd

dross die Urner, sie zogen aus, mahnten alle, die sie mahnen konnten und zogen vor Bellinzona. Die von Unterwalden kamen zu ihnen, darnach die Luzerner und die aus der Leventina. Da erschienen die Mailänder mit einem grossen Heer, griffen an und auf beiden Seiten wurden viele erschlagen. Mitten im Kampf kamen die von Zug. Das geschah am 9. Heumonat 1422<sup>42</sup>. Und als sie ihnen zuzogen, verloren sie viel Leute und Pferde mit deren Traglasten. Zu dieser Zeit waren die Schwyzer zu Claro. Wären sie zugezogen, so hätten sie viel Leute und Gut gerettet und viele Feinde umgebracht. Später kamen noch die von Zürich. Gott half den Ländern, Luzern, Zug und der Leventina, dass sie das Schlachtfeld und ihre Ehre behaupteten. Als sie dort standen und die Feinde zurück in die Stadt marschiert waren, zogen sie über die Moesa, dort stiessen die von Zürich und Schwyz zu ihnen. Sie berieten die Lage und marschierten heim.

Nach einiger Zeit zogen die Eidgenossen nach gemeinsamer Beratung nach Biasca, um ihren Schaden zu rächen. Dabei wurde beschlossen, sie wollten heimziehen, doch geschah das nicht. Etliche Orte sagten, sie würden zuziehen, wenn die Eidgenossen einig würden. Als die von St. Gallen und Appenzell kamen und alle beisammen waren, zogen sie an die Moesa. Da wurde abgestimmt und es offenbarte sich eine Minderheit, worauf sie rück-

zügen wider hindersich vnd kamen nit vf die walstat, als aber vor versprochen was. Vnd müsten die eidgnossen ir büchsen zerslan vnd zügen also etlich in vnwillen. Nū waren da knecht von Sant Gallen, die retten gütlich, sy wölten aber by den von Zürich sin in ir antwürt, das hetten sie ir herren geheissen. Aber der von Appezel knecht sprachen, ir herren die hetten sy geheissen zien vf die walstat vnd mit ir lib vnd güt der eidgnossen schaden helfen rechen. Hetten die andern all also getan, so were es wol gangen, sy wölten aber nit dran.

Dem nach vber ein zyt, dū zöch ein fryheit, v<sup>c</sup> man gan Thüm vnd gewünnen letzine vnd die stat einer nacht vnd würden zu Thüm belegen, der waren ccc von Switz, die andern waren ein teil von Lützeren, Entlibüch vnd von Rüs wil etc, ein teil von Vre vnd von Vnderwalden etc. Vnd dū die von Switz vernahmen, das die iren belegen waren, dū rüften sy die von Bern an vnd ir eidgnossen vnd zügen in hinn vnd gewunnen den Grefelberg vnd entschütten die fryheit. Dū kamen all eidgnossen ze Thüm ze semmen vnd zū innen die von Bern vnd von Solötern mit grösser macht.

Dū dar nach ward darin gerett, das sy wider hein ; zügen vnd ward der krieg gericht, das den eidgnossen wurden xxx\* tusing güldin, vsgenommen die von Vnderwalden ob dem Wald wolten der richtung nüt. Nüt dester minder richten sich die andern all. Also kriegten die Ob dem Wald vf den herren so lang, das dar zū gerett ward, das sy mit dem herren öch verricht würden, vnd ward

\* hier ist eine kleine Lücke offen gelassen

wärts zogen und das Schlachtfeld nicht erreichten, wie zuvor versprochen war. Die Eidgenossen mussten ihre Büchsen zerschlagen und zogen im Ärger ab. Die von St. Gallen sagten, sie wollten sich den Zürchern anschliessen, wie es ihnen ihre Obrigkeit befohlen habe. Die von Appenzell sprachen, ihre Obern hätten sie geheissen, auf das Schlachtfeld zu ziehen und die Eidgenossen zu rächen. Hätten alle so gehandelt, wäre es gut gegangen, aber sie wollten nicht.

Später zog ein Freiharst von 500 Mann gegen Domo, die gewannen die Letzi und die Stadt in einer Nacht, wurden aber dann in Domo belagert. Davon waren 300 von Schwyz, die übrigen von Luzern, Entlibuch, Ruswil, ein Teil von Uri und Unterwalden. Als Schwyz vernahm, dass seine Leute belagert wurden, riefen sie die Berner und ihre Eidgenossen um Hilfe an, zogen dahin, nahmen den Grefelberg ein und befreiten die Freischar. Dann kamen alle in Domo zusammen und Bern und Solothurn stiessen mit einem grossen Auszug zu ihnen. Darauf einigten sie sich darauf, wieder heimzuziehen. Der Frieden wurde geschlossen. Die Eidgenossen erhielten 30 000 Gulden, ausgenommen die von Obwalden, denn diese wollten den Frieden nicht. Die andern waren alle einverstanden. Die Obwaldner setzten den Krieg fort, bis auch sie den Frie-

innen ir anzall vnd teil in den xxx<sup>M</sup> gülden vnd müst innen dan zů gen xij<sup>c</sup> güldin e sis tůn wůlten. Dů ward der frid beslůssen vnd brief gemacht, die man wol weis etc.

Dem nach hat der herr geworben an die eidgnossen, der nů herr ist, in lx\* iar, das er ist wůrden als vil als ein bůntgenůss zů ewigen zyten vnd sind dar vmm ouch brief gemacht, die der herr ein hat vnd die eidgnossen den andern, die da wisend, wie sich ieder teil mit dem andern halten sol. Der imm nachgieng were gůt etc.

Aber von Gitzschart von Raren wegen da ist es also gangen. Dů die zwey lender Vre vnd Vnderwalden die letzi gewůnnen ob der Trůufenden Flů im Gesche, als vor dar vmb stat, dů kam ein red von Gitzschart, das er gerett hetti: weren die lender an der letzi, er wůlt es mit den walen gehept han vnd wůlti den lendern ein schaden zůgefůgt han, das sy nit mit lieb sůlten sin hein kůn. Das verdrůb die lender vast vbel vnd fůren zů vnd schigten den alten amman Heintzlin vnd Heinrich Zelger gan Bern vnd baten die, das sy mit Gytzschart verschůfen, sid er ir bůrger were, das er sich der red versprechi, ۆder sy wůlten inn in schůlden han, vnd das sy inn dar vmb straffen, hetti ers getan wůlt er sich nit versprechen.

Dar zů antwůrten die von Bern, er were ir bůrger gesin vnd were nit me ir bůrger, dar zů were er an innen brůchig wůrden vnd wůsten mit imm nůt ze tůn han vnd hetten in ouch nůt ze straffen. Doch so ward ein tag gesetzt gan Hasle von der sach wegen. Dar kam Anthůni

\* hier ist eine grůssere Lůcke offen gelassen

den anerkannten. Sie erhielten ihren Anteil an den 30 000 Gulden und dazu 1 200 Gulden. Daraufhin wurde der Frieden beschlossen und verurkundet. Nachher ist der Herr von Mailand, der jetzt im sechzigsten Jahr regiert, Bundesgenosse auf ewige Zeit geworden und es wurden zwei Urkunden gemacht, von denen die Eidgenossen die eine, er die andere hat, in denen steht, zu was beide Teile verpflichtet sind. Es wāre gut, dem nachzuleben.

In bezug auf Gitschart von Raron geschah folgendes. Als die zwei Lānder die Letzi ob der Traufenden Fluh im Geschen erobert hatten, wie vorne steht, da erfuhren sie, dass Gitschart gesagt hatte, er hātte mit seinen Welshen die Letzi behauptet und den zwei Lāndern einen solchen Verlust zugefůgt, dass sie nicht mehr gerne heimgezogen wāren. Das ārgerte die Lānder sehr und sie schickten den alten Ammann Heintzli und Heinrich Zelger nach Bern. Da Gitschart Berner Bůrger sei, solle die Stadt ihn dazu bringen, dass er das zurůcknehme. Andernfalls sollten sie ihn als schuldig betrachten und bestrafen. Die Berner antworteten, er sei ihr Bůrger gewesen, sei es aber nicht mehr. Er habe seine Verpflichtungen gegen sie gebrochen, darum hātten sie mit ihm nichts zu tun und ihn auch nicht zu bestrafen. Es wurde eine Besprechung im Hasli angesetzt, zu der Anton Gugler



Güggler von Bern, der versprach inn nit wöl, das er söllichs ze tün nit gesinnet hëtti, vnd rett öuch nüt gütz von imm, vnd er hetti innen öuch nit gehalten, das er innen versprochen hetti ze halten. Das stünd nū also an vnd für Gitschart zū vnd half dem grafen von Saföy Oschental in nēmen als da vör stät vnd was der von Zyfrün ir houtman vnd beleitet sy von der Mors hin vntz gan Sumpellen. Vnd dū die lender Oschental wider ingenamen vnd die walen dūr Wallas nider wider hein zügen, würden innen ir were genömen, das die Walser dū mit Gitschart stössig würden. Vnd kam zū krieg vnd ward Gitschart bürger ze Bern. Nū waren aber die Walser bürger vnd landlüt der dryer Waltstetten. Das kam so verr, das der krieg so grös ward, das die von Bern die zwey lender mantin vber die von Wallas von Gitschartz wegen. Dū verantworten sich die lender, das sy nit meinten, innen pflichtig nach hilflich zū sin vber ir lantlüt ze Wallas von eins eynigen mans wēgen, sid sy iren botten vormalen geantwürt hetten, Gitschart were an innen brüchig worden vnd were nit ir bürger vnd hetten sie nit ze manen. Das kam dar zū, das die von Bern meinten, die lender solten ir manung nach gan. Die lender meinten nein vnd bütten innen recht nach ir bünden sag in das Kienhölz, ob es recht were, das sy innen sölten hilflich vber ir lantlüt von Gitschartz wēgen, sid sy gerett hetten, er were an innen brüchig worden vnd were öuch nit ir bürger. Dū den von Bern das antwürt ward, dū liessen sy es anstan vnd gedachten sin nit me vnd ist nach also angestanden vnd sind die krieg gericht vnd geschlicht.

von Bern erschien. Er sprach von Gitschart nichts Gutes, er hätte ihnen gegenüber auch nicht gehalten, was er ihnen versprochen habe. Etwas später marschierte Gitschart heran und half dem Grafen von Savoyen das Eschental erobern, wie vorne steht. Der Herr von Chevron war ihr Hauptmann und Gitschart geleitete sie von der Morge bis nach Simpeln. Als die Länder das Eschental wieder eingenommen hatten und die Welschen das Wallis wieder hinabzogen, wurden ihnen die Waffen genommen, weil die Walliser mit Gitschart Streit bekamen. Es entstand ein Krieg und Gitschart wurde Bürger von Bern. Die Walliser aber waren Landleute der drei Waldstätte. Der Krieg weitete sich aus, worauf die Berner die zwei Länder wegen Gitschart gegen die Walliser um Hilfe mahnten. Da antworteten die Länder, dass sie ihnen wegen eines einzigen Mannes nicht zur Hilfe gegen die Walliser verpflichtet seien, besonders da Bern ihren Boten einst gesagt hätte, Gitschart sei ihnen gegenüber auch wortbrüchig geworden, sei nicht ihr Bürger und sie hätten nicht zu mahnen. Die Berner aber bestanden auf ihrer Meinung. Die Länder sagten nein und wünschten den Austrag nach dem Wortlaut des Bundesbriefes im Kienholz, ob sie ihnen wegen Gitschart zur Hilfe gegen ihre Landleute verpflichtet seien, besonders nachdem sie gesagt hätten, er hätte seine Verpflichtungen gebrochen und sei nicht ihr Bürger. Daraufhin liessen die Berner die Sache unausgetragen und kamen darauf nicht mehr zurück. Der Streit ist damit beendet und geschlichtet.

## Erläuterungen zum Text

1. Die Sätze über die Herkunft der Bevölkerung der drei Waldstätte haben nur das eine Ziel, nämlich zu beweisen, dass diese von Anbeginn an reichsfrei war. Der Verfasser des Vorläufers des Weissen Buches wehrte sich damit gegen die ihm bekannte Chronik des Konrad Justinger, nach der Habsburg alte Rechte auf Schwyz und Unterwalden gehabt und diese an Österreich verkauft hatte. Siehe dazu Bruno Meyer, Weisses Buch und Wilhelm Tell, 3. Auflage, Weinfelden 1984. Zu den Herkunftssagen vergleiche Albert Bruckner, Das Herkommen der Schwyzer und Oberhasler, in Quellenwerk zur Entstehung der Schweizerischen Eidgenossenschaft III/2/2, Aarau 1961.
2. Diese Darstellung, wonach König Rudolf von Habsburg die drei Waldstätte gebeten hat, dass sie ihm unterstehende Reichsvogteien wurden, ist natürlich völlig unhistorisch und eine Folge der These von der ursprünglichen völligen Freiheit.
3. Die Familie König Rudolfs, das Haus Habsburg, ist nicht ausgestorben. Der Irrtum geht darauf zurück, dass sich nach den drei habsburgischen Königen, Rudolf, Albrecht und Friedrich dem Schönen, die Familie ganz nach Österreich verlagerte. Den Anstoss zur Behauptung eines Familienwechsels gab ohne Zweifel ebenfalls Konrad Justinger, der auf Grund einer bei der Eroberung des Aargaus aufgefundenen Urkunde annahm, die Habsburger hätten ihre Rechte an Österreich verkauft. Siehe dazu Bruno Meyer, Weisses Buch und Wilhelm Tell, 3. Auflage, Weinfelden 1984.
4. Die Vögte Gessler und Landenberg lassen sich nicht näher bestimmen. Die 1507 gedruckte Chronik von Petermann Etterlin nennt Gessler Grissler, so dass die Ansicht entstand, er könnte ein Griessenberger gewesen sein. Aber auch bei dieser Familie ist keine Person nachzuweisen, die dem Vogt für Uri und Schwyz entsprechen würde.
5. Melchi liegt nördlich von Flüeli über der Melchaaschlucht. Petermann Etterlin nennt statt dessen Melchtal, doch Melchi liegt nicht in diesem Tal, sondern vor ihm. Der Vorname Arnold ist erstmals im Urner Tellenspiel nachzuweisen.

6. Altzellen ist eine Streusiedlung oberhalb Wolfenschiessen am rechten Hang des Engelbergertales.
7. Werner Stauffacher ist in den entscheidenden Jahren der Befreiung der Waldstätte Landammann von Schwyz.
8. Die Erbauung eines schönen Steinhauses war damals, da selbst in den Städten Steinhäuser ein Vorrecht des Adels waren und die Bürger in einem Holzhaus auf steinernem Stock wohnten, aussergewöhnlich. W. H. Ruoff entdeckte 1941 in der Ecke des Gasthofes zur Krone in Steinen den Rest eines Wohnturmes aus dem 12./13. Jahrhundert, der dann 1959 von Josef Kessler genauer erforscht wurde. Falls dieser Turm damals Stauffachers Haus war, hat sich Gessler mit Recht darüber aufgehalten.
9. Über das Sprichwort «Frauen geben kalte Räte» vergleiche Eduard Kolb, Alemannisch-nordgermanisches Wortgut, Beiträge zur schweizerdeutschen Mundartforschung VI, Frauenfeld 1957, S. 21 f.
10. Walter Fürst war zur Zeit der Befreiung der Waldstätte neben Landammann Werner von Attinghausen der zweitwichtigste Mann im politischen Leben von Uri. Der Vertreter der Familie Zerfrauen dieser Zeit ist nicht bekannt. In der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts stellte sie jedoch zwei Landammänner.
11. Das Rütli ist eine einsame Waldwiese unterhalb Seelisberg am Urnerseeufer; heute eine nationale Gedenkstätte.
12. Das Aufstecken eines Hutes auf einer Stange ist ein altes Herrschaftssymbol, das dann in der Zeit der französischen Revolution mit dem Aufstellen des Freiheitshutes neu auflebte.
13. Tello oder Tallo ist im 8./9. Jahrhundert als Personenname belegt und muss in Ortsnamen verbreitet gewesen sein. Da der Name aber zur Zeit der Befreiung der Waldstätte auch einen Einfältigen bezeichnete (Antwort Tells!), ist der Name im Mittelland bereits zu dieser Zeit und nachher auch im Alpenraum ganz verschwunden.

14. Über die verschiedenen Schüsse eines Apfels, einer Nuss oder einer Münze vom Kopfe eines Knaben siehe Bruno Meyer, Weisses Buch und Wilhelm Tell, 3. Auflage, Weinfelden 1984.
15. Die Tellenplatte war einst eine flache Felsbank am Ufer des Urnersees zwischen Sisikon und Flüelen. Eine Kapelle zur Erinnerung an Tell ist bereits am Anfang des 16. Jahrhunderts erwähnt. Die heutige Gestalt und Ausmalung erhielt sie 1883.
16. Die hohle Gasse ist der alte Verbindungsweg von Küssnacht nach Immensee. Die Kapelle zur Erinnerung an Tell ist bereits im 16. Jahrhundert erwähnt. Unmittelbar vor dem zweiten Weltkrieg wurde eine Umfahrungsstrasse erbaut und die Gasse in einen früheren Zustand zurückversetzt.
17. Die Trenchi liegt auf der Höhe zwischen Ob- und Nidwalden südlich des Stanserhorns. Der Name ist in der Form Treichialpen erhalten geblieben. In der Trenchi sind sicher die Beratungen über das Vorgehen in Ob- und Nidwalden abgehalten worden, jedoch nicht die über das in Uri und Schwyz.
18. Über Zwing Uri siehe Werner Meyer, Zwing Uri, Nachrichten des Schweiz. Burgenvereins 10 (1978), S. 173-183.
19. Über die Schwanau im Lauerzersee siehe Hugo Schneider, Die Ausgrabungen auf der Insel Schwanau, Nachrichten des Schweiz. Burgenvereins 5 (1960), S. 18-21.
20. Darüber, welche Türme in Schwyz hier gemeint sind, ist sich die Forschung nicht klar.
21. Mit Stans ist vermutlich die Loppburg bei Stansstad gemeint.
22. Eine Schilderung der Eroberung der Burg auf dem Rotzberg ist erstmals bei Ägidius Tschudi, Chronicon Helveticum, überliefert.

23. Das Vorgehen in Sarnen muss kurz nach den ersten Burgenbrüchen stattgefunden haben, so dass der Vogt und seine Begleiter bereits wussten, was der Lärm bedeutete.
24. Dieser Hinweis gilt dem Dreiländerbund von 1315, der im Urkundenteil des Weissen Buches an erster Stelle steht. Der Bundesbrief von 1291 ist darin nicht enthalten, weil er durch den Bund von 1315 überholt und ausser Kraft gesetzt war. Als Kanzleihandbuch enthält das Weisse Buch immer nur die rechtsgültigen Texte, also zum Beispiel nicht die Bundesbriefe aus dem 14. sondern die Neuausfertigungen aus dem 15. Jahrhundert (vgl. Anm. 27, 28, 30, 32 und 40).
25. Das für alle Waldstätte günstig gelegene Beckenried war nach der Entstehung der Eidgenossenschaft Tagungsort für die Besprechungen für ihre eigenen Angelegenheiten.
26. König Rudolf von Habsburg erwarb am 16. April 1291 durch Kauf und Tausch alle Rechte, die zum Hof Luzern gehörten. Vgl. Quellenwerk zur Entstehung der Schweizerischen Eidgenossenschaft, Urkunden 1 Nr. 1662, 1663 und 1666.
27. Der Bund der drei Waldstätte mit Luzern vom 7. November 1332 ist in seiner Neuausfertigung von 1454 im Weissen Buch an zweiter Stelle eingetragen.
28. Verweis auf den Zürcherbund vom 1. Mai 1351, der sich in der Neuausfertigung von 1454 an dritter Stelle im Urkundenteil befindet.
29. Vergleiche die Karte zu Adolf Gasser, Die territoriale Entwicklung der Schweizerischen Eidgenossenschaft, Aarau 1932.
30. Der Zugerbund vom 27. Juni 1352 ist in seiner Neufassung von 1454 an vierter Stelle im Urkundenteil des Weissen Buches eingetragen.
31. Die Zuger konnten von 1410 an den Ammann selbst stellen und einsetzen. Dass hier auf ein Ereignis vom Anfang des 15. Jahrhunderts Bezug genommen wird, ist neben dem Hinweis darauf, dass Zürich beim Bun-

desschluss noch nicht viel Gebiet um die Stadt herum besass, eine Bestätigung dafür, dass der Text der Erzählung aus der Zeit von ungefähr 1420 stammt.

32. Da der Glarnerbund nicht 1454, wie der Luzerner-, Zürcher- und Zugerbund, erneuert wurde, sondern erst 1473, befindet sich im Urkundenteil des Weissen Buches der alte Bund vom 4. Juni 1352 an 5. Stelle und die Neuausfertigung an 22. Stelle. Die Nennung des Pfalzgrafen Otto beruht auf einem Irrtum.
33. Das ist ein Hinweis auf das Versprechen Berns vom 8. August 1323, auf Mahnung ein Bündnis mit den drei Waldstätten zu schliessen. Diese Urkunde ist als Nr. 63 im Urkundenteil des Weissen Buches enthalten. Vergleiche dazu Bruno Meyer, Die Bildung der Eidgenossenschaft im 14. Jahrhundert, Zürich 1972, S. 122 ff.
34. Der Bernerbund vom 6. März 1353 ist im Urkundenteil des Weissen Buches an 6. Stelle eingetragen. Der zweimalige Hinweis auf die «Chronik» betrifft die Stadtchronik von Konrad Justinger. Der Vorgänger von Hans Schriber und Verfasser des erzählenden Teiles des Weissen Buches hat nicht nur die Darstellung der Befreiung der Waldstätte Justingers, sondern auch dessen Schilderung der Schlacht von Laupen gekannt. Vergleiche dazu Bruno Meyer, Weisses Buch und Wilhelm Tell, 3. Auflage, Weinfelden 1984.
35. Über den Wernihandel s. H. G. Wirz, Quellenwerk zur Entstehung der Schweizerischen Eidgenossenschaft III/1, Das Weisse Buch von Sarnen, Anmerkung auf Textseite 29 und 31.
36. Obergrund, damals ausserhalb, heute innerhalb der Stadt Luzern.
37. Zur Beschreibung der Befreiung der Appenzeller und den darauf folgenden Kriegszügen vergleiche Appenzeller Geschichte I (1964), S. 121-194 (W. Schläpfer); Handbuch der Schweizer Geschichte I (1972), S. 271-277; Johannes Dierauer, Geschichte der Schweizerischen Eidgenossenschaft I<sup>3</sup> (1919), S. 464 ff.
38. Schlacht bei Vögelinsegg am 15. Mai 1403.

39. Schlacht am Stoss am 17. Juni 1405.

40. Das Burg- und Landrecht, das Zürich, Luzern, Uri, Schwyz, Unterwalden, Zug und Glarus am 24. November 1411 mit Appenzell schlossen, befindet sich nicht mehr im Urkundenteil des Weissen Buches, war aber zweifellos in dessen Vorgänger enthalten. An seinem Platz ist nach dem Bernerbund an 8. Stelle der Appenzellerbund vom 15. November 1452 eingetragen.
41. Zu den Zügen ins Eschental und die Leventina bis Bellinzona vgl. Handbuch der Schweizer Geschichte I (1972), S. 288-292; Karl Tanner, Der Kampf ums Eschental und der Verrat von Domodossola, Zürich 1917; Karl Meyer, Ennetbirgische Politik und Feldzüge der Innerschweiz bis zum Siege von Giornico, Schweizer Kriegsgeschichte I Heft 3 (1915), S. 35 ff.; Johannes Dierauer, Geschichte der Schweiz. Eidgenossenschaft I<sup>3</sup>, S. 495 ff. und II<sup>3</sup>, S. 19 ff.
42. Die Schlacht von Arbedo fand nicht am 9. Juni sondern am 30. Juni 1422 statt.